

(K)ein letztes Vaterunser

Pressespiegel 2020

„Warum ausgerechnet ich?“

Hartmut Hühnerbeins Ein-Personen-Stück „(K)ein letztes Vaterunser“

HAIGER (öäh) – Darf man sich dem ernstesten Themenbereich Sterben, Krankheit, Tod humorvoll nähern? Klar darf man, wenn man es niveau- und respektvoll tut, mit Fingerspitzengefühl und der richtigen Mischung zwischen Slapstick und Tiefgang. Genau das ist Hartmut Hühnerbein mit dem Ein-Personen-Stück „(K)ein letztes Vaterunser“ gelungen. Über 260 Besucher in der Haigerer Stadthalle belohnen den Schauspieler, der im echten Leben Pfarrer ist, mit lang anhaltendem Applaus. Hühnerbein hatte das Stück gemeinsam mit dem Frankfurter Autor und Regisseur Thomas Klischke geschrieben und inszeniert.

Im Mittelpunkt stehen der nach schwerer Krebserkrankung im Sterben liegende Ex-Manager Paul Angelmann und der Pensionär Martin Fels. Dieser will eigentlich nur seine geliebten „Boskop-Napoleon“-Äpfel ernten, als er gerufen wird, weil der Kranke unbedingt „mit einem

Fremden reden will“. Was Angelmann von Fels verlangt, bringt den Ruheständler mächtig ins Schwitzen. Der einstige Marketingleiter hat einige Leichen im Keller und plant am Ende seiner Tage ein „Großreinemachen“, das dem Gesprächspartner überhaupt nicht gefällt.

Soll er widerspruchslos zusehen, wie der völlig verbitterte Sterbende seinen Nachfolger in der Firma denunziert, seiner Frau wichtige Lebensbereiche vorenthält und den gemeinsamen Sohn an den Rand der Familie drängt. Was soll Fels tun? „Augen zu und durch“? Das kann er nicht. „Warum muss ich ausgerechnet zu diesem Kotzbrocken?“, fragt er im Zwiegespräch mit Gott.

Wem nutzen Hass, Zwietracht und Denunziation?

Fels verwickelt den Sterbenden ins Gespräch, fragt nach, lässt Angelmann ins Nachdenken kommen. „Wem nutzen all der Hass, die Zwietracht und die Denunziation?“, fragt Fels und rät



Eigentlich will Martin Fels (Hartmut Hühnerbein) nur Äpfel pflücken - aber sein Tag verläuft völlig anders.
Foto: Ralf Triesch/Stadt Haiger

dem Sterbenden: „Sei dankbar für jeden Tag, nutze ihn und füll ihn aus, anstatt Krieg zu führen.“

Zuerst wirft Angelmann seinen Gesprächspartner raus, weil ihm dessen Ratschläge zu persönlich sind und zu nahe gehen. Als es „fromm“ wird, reißt dem Sterbenden der Geduldsfaden: „Gott hat hier nichts zu suchen...“ Doch dabei bleibt es nicht. Behutsam, aber bestimmt („Du tust mir wirklich leid“) bringt Fels den Kranken dazu, darüber nachzudenken, was im Leben wirklich zählt, welche Werte wichtig sind und dass ihm möglicherweise die Zeit wegläuft. Ergebnis: Erstmals nach 40 Jahren betet Angelmann – wie einst als Kind – das „Vaterunser“, reflektiert seine Situation und beginnt, sein Leben aufzuräumen.

Hartmut Hühnerbein hat es mit „(K)ein letztes Vaterunser“ geschafft, (lebens-)wichtige Themen anzusprechen, ohne zu moralisierend oder gar missionierend zu werden. Dabei hilft die Tatsache, dass er selbst die ernstesten Themen immer mit einem zwinkernden Auge behandelt.

Ernstere Themen mit einem zwinkernden Auge behandelt

Das Stück ist dem 70-Jährigen auf den Leib geschneidert. Er überzeugt durch Mimik und Gestik, und es gelingt ihm, durch einen Wechsel der Stimmung die unterschiedlichen Charaktere zum Leben zu erwecken. Hühnerbein wurde mit großem Applaus für seine Darstellung belohnt. Sein Ziel, mit dem

Theaterstück „Menschen anzuregen, über christliche Werte nachzudenken und ihr eigenes Leben zu reflektieren“, hat der Wahl-Haigerer ganz sicher erreicht. Hühnerbein dankte der Stadt für die hervorragende Unterstützung.

„Das war das beste Ein-Personen-Stück eines nicht professionell ausgebildeten Schauspielers, das ich bisher hier in Haiger gesehen habe“, lobte Bürgermeister Mario Schramm und bat Hühnerbein, weiter kreativ zu bleiben: „Wir könnten auch ein Theaterstück für den Hesse-Tag 2022 brauchen...“

Der Erlös des Premieren-Abends geht an die Stiftung für Christliche Wertebildung (www.wertestarter.de). Weitere Aufführungen sind in der Planung.



Im Gespräch mit dem sterbenskranken Paul Angelmann kommt der „Pomologe“ Martin Fels an seine Grenzen.
Foto: Ralf Triesch/Stadt Haiger

Fels kann kein schlechter Mann sein

Hartmut Hühnerbein fährt in seinem Ein-Personen-Stück „(K)ein letztes Vaterunser“ in Haiger eine gute Ernte ein

Von Helmut Blecher

HAIGER. Wie man mit einem zwinkernenden Auge den vielfältigen moralischen Fragen des Lebens nachgeht, das hat Hartmut Hühnerbein gemeinsam mit dem Frankfurter Autor und Regisseur Thomas Klischke in „(K)ein letztes Vaterunser“ thematisiert. Am Mittwochabend hat das Publikum in der Haigerer Stadthalle die Uraufführung dieses Ein-Personen-Stücks erlebt.

Eigentlich will der Hobby-Pomologe Martin Fels – gespielt von Hühnerbein, dem früheren Pfarrer und Geschäftsführer des „Christlichen Jugenddorfs Deutschland“ – nur seine Apfelernte einbringen. Gerade pflückt er von seinem Boskop „Napoleon“ die reifen Früchte, als er jäh durch den schrillen Ruf einer Frau erschreckt und fast vom Baum fällt – wenn er nicht gesichert

gewesen wäre. „Ich brauche Sie“, sagt die geheizt wirkende Frau. „Mein Mann liegt im Sterben, und er will unbedingt mit einem Fremden sprechen.“ Fels ist verduzt, will er doch das gute Wetter eigentlich weiter nutzen. Dennoch folgt er der Frau zu einem Haus, das ihm überraschend bekannt vorkommt, ist der Garten doch voller Spalterobst.

Fortan spielt die Pomologie aber nur noch eine Nebenrolle. Fels wird in das verdunkelte Schlafzimmer des krebserkrankten Paul Angelmann geführt, der nicht nur von Metastasen, sondern auch auf von Wut, Hass, Ressentiments und Misstrauen gegenüber allen menschlichen Regungen befallen ist.

Fels wird unfreiwillig zum Testamentsvollstrecker ernannt – ein Auftrag, dem er, neugierig geworden, letztendlich nachkommt. Mit der Lei-

denschaft fürs Motorradfahren auf einer Harley, von der seine Familie nichts wusste, kann er noch etwas anfangen, doch bei der Aufgabe, als Botenjunge zu wirken, streift er.

„*Lieber Gott, ich wollte doch nur Äpfel ernten. Warum schickst Du mich zu diesem Kotzbrocken?*“

Hartmut Hühnerbein in seiner Rolle als Martin Fels

Paul Angelmann, Leiter der Marketingabteilung einer Versicherung, will seinem Chef mitteilen lassen, dass sein junger Nachfolger ein Intrigant und Nichtskönner ist.

Fels, der sich nicht zum Komplizen machen lassen will und das Geschehen hinter-

fragt, wird er von Angelmann rausgeworfen. Ein innerer Konflikt mit sich und seinen religiösen Werten entsteht: Soll er dem Sterbenden bei der Erfüllung seiner letzten Wünsche helfen? Oder soll er ihn seinem Schicksal überlassen und somit den besorgniserregenden Geheimnissen von Angelmann entfliehen?

Fels schafft es, den Gordischen Knoten aus Schuld und Verdrängung zu lösen, der das Verhältnis von Angelmann und seiner Frau Nancy jahrzehntelang belastet hat, weil sie sich über den Umgang mit ihrem anfänglich ungewollten Sohn nicht im Klaren waren.

„Lieber Gott, ich wollte doch nur Äpfel ernten. Warum schickst Du mich zu diesem Kotzbrocken? Vielleicht bin ich die letzte Chance in seinem Leben“, fragt sich Martin, der sich mit einem gemeinsam gebeteten Vaterunser als Fels

im der Brandung erweist. Das Vaterunser am Ende jedes Tages, das Angelmann in seiner Kindheit dazu verhalf, seine Taten zu reflektieren und Frieden zu finden, und im Erwachsenenalter zunehmend vernachlässigt wurde, gewinnt plötzlich wieder an Bedeutung.

Christliche Werte für ein friedvolleres Leben

In rund 90 Minuten vermag es Hartmut Hühnerbein, in seinem Theaterspiel für christliche Werte einzutreten, die unser Leben friedvoller, menschlicher und unbeschwerter machen. Als Martin Fels und in der Rolle des Paul Angelmann kam er beim Publikum bestens an: Wer seine Frau und seinen kleinen Apfelbaum „Napoleon“ liebt, kann im Grunde genommen kein schlechter Mensch sein.



Szenen aus „(K)ein letztes Vaterunser“: Sowohl als Hobby-Pomologe Martin Fels (links) als auch als todkranker verbitterter Paul Angelmann gibt Hartmut Hühnerbein in der Uraufführung seines Ein-Personen-Stücks in der Haigerer Stadthalle eine gute Figur ab. Foto: Helmut Blecher